

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 121. Sonntag, den 29. Oktober 1890.

Dem Andenken

des

K. K. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg.

Wenn der lorbeerbekränzte Held seine mit Ruhm geführten Waffen sinken läßt, seinen vielbedeutenden Kommandostab niederlegt, von seinen prunkenden Trophäen scheidet, um auf den Wink des Todesengels seine Laufbahn zu beschließen, dann gewährt er uns ein Bild, das uns mit Ernst ergreift, und uns an tiefes Nachdenken über die Richtigkeit menschlicher Macht und Größe mahnt. Wir richten in diesem Moment ein scharfes Auge auf ihn, und seine wahre Größe zeigt sich uns erst dann, wenn wir ihn, entkleidet von seinen irdischen Bürden, als Mann von Seelenadel sterben sehen, so wie Fürst Schwarzenberg vor kurzem in unsern Mauern starb.

Nicht alle blutige Kämpfe, nicht alle errungene Siege machen den Helden unsterblich und führen seinen Namen zur späten Nachwelt hinüber. Die Lobreden der Schmeichler verhallen; von den Metall- und Marmortafeln werden die preisenden Inschriften durch die Hand der ersten Zeit hinweggelöscht, und die strenge Weltgeschichte hält es kaum der Mühe werth, nach Jahrhunderten noch an große Sieger zu erinnern, deren angestaunte Kämpfe für die Sache der Menschheit weder Zweck noch Werth hatten. Aber Schwarzenbergs Name wird nicht erlöschen; seine siegreichen Kämpfe werden noch von den spätesten Sproßlingen des deutschen Volkes mit hoher Anerkennung genannt, seine Urne auch noch von ihnen mit dankbarer Nührung bekränzt werden, so wie wir, seine Zeitgenossen, sie bekränzen. Nicht Oestreich allein, ganz Deutschland hat ihn den Seinigen genannt, und betrauert nun auch in ihm den Seinen.